

Jens Metzdorf

»Der Tod auf der Landstraße«

Paul Mendel (1914–1934) und seine Familie in Neuss

Auf dem vom Künstler Ulrich Rückriem geschaffenen Mahnmal, das die Stadt Neuss 1995 gegenüber dem Standort der einstigen, 1938 zerstörten Synagoge an der Promenadenstraße aufstellen ließ, wurden 203 Namen von Neusser Opfern der nationalsozialistischen Judenverfolgung eingraviert. Eine genaue Zahl steht allerdings nicht fest, »denn manche Schicksale sind bis heute nicht zweifelsfrei geklärt.«¹ Dies trifft auch auf einen hoffnungsvollen jungen Mann aus Neuss zu, der zur Auswanderung nach Palästina entschlossen war und bereits 1934 im Alter von nur 19 Jahren auf dem Weg von Büttgen nach Neuss auf tragische Weise ums Leben kam. An das Schicksal von Paul Mendel und das seiner Familie soll hier erinnert werden.²

Paul Bernhard Mendel wurde am 6. Oktober 1914 als Sohn des aus der Nähe von Jülich stammenden Kaufmanns Robert Mendel (1882–1942) und dessen aus Essen kommenden Frau Jenny Mendel, geb. Wallach (1883–1942), in Neuss geboren.³ Zwei Jahre vorher war

The image shows a handwritten population register card (Einwohnermeldekarte) for Paul Mendel. The card is filled out with cursive handwriting. At the top right, the word 'Neuß' is printed. The fields are filled as follows: 'Zuname' is 'Mendel', 'Vornamen' is 'Paul Bernhard', 'Stand oder Gewerbe' is blank, 'Geburts-Datum' is '6. 10. 14', 'Geburts-Ort' is 'Neuss', and 'Geburts-Kreis' is blank. Below this, there are fields for marital status ('ledig, verh., verw. geschieden v.'), nationality ('Staatsangehörigkeit'), and religion ('Religion'), all of which are blank. At the bottom, there is a table with four columns: 'Datum', 'Wohnung', 'Bei wem?', and 'Legitim. durch'. The first row of the table contains the handwritten entry: '20/1. 34 in. Büttgen tödlich verunglückt', 'Selbammg. 24 Ill. Robert M.', and a checkmark in the 'Legitim. durch' column.

| Datum | Wohnung | Bei wem? | Legitim. durch |
|----------|-------------|---------------------|----------------|
| 20/1. 34 | in. Büttgen | tödlich verunglückt | ✓ |

Einwohnermeldekarte
von Paul Mendel
(1914–1934)
(Stadtarchiv Neuss,
B.02.04.302,
Einwohnermeldeamt)

bereits Pauls ältere Schwester Rosette (1912–1980) in Neuss zur Welt gekommen, nach dem Weltkrieg folgte sein jüngerer Bruder Kurt Mendel (1920–1996).⁴ Einige Monate nach der Geburt von Paul zog die Familie Mendel im März 1915 von der Breite Straße 97 in eine größere Wohnung an der Schwannstraße 24, wo die drei Kinder aufwuchsen.⁵

Von hier aus ging Paul wie seine Geschwister Rosette und Kurt auf die nahe gelegene evangelische Volksschule an der Büttger Straße/ Ecke Kirchstraße, die auch von den anderen jüdischen Kindern aus der Stadt besucht wurde.⁶ Mit Paul Mendel in dieselbe Klasse gingen so auch die gleichaltrigen jüdischen Jungen Werner Löwenthal, Ernst Müller, der Sohn des Kantors Walter Nussbaum und die Zwillinge Kurt und Heinz Schieren, deren Vater im März 1918 als deutscher Soldat im Krieg gefallen war.⁷ Erst im Februar 1920 hatten die belgischen Besatzungssoldaten das Gebäude der evangelischen Schule wieder geräumt und es war für den Schulbetrieb hergerichtet worden.⁸

Die Familie Mendel war gut vernetzt im Leben der kleinen jüdischen Gemeinde in Neuss, deren Mitglieder weitgehend »Angehörige einer bürgerlichen Mittelschicht, oft ländlicher Herkunft, in ihren politischen Anschauungen gemäßigt liberal und in der religiösen Lebensführung gemäßigt konservativ« waren.⁹ Wie viele jüdische Familien aus Neuss stand auch Vater Robert Mendel etwa dem Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens nahe, der sich

Paul Mendel (1. Reihe, 5. v. re.) und seine Eingangsklasse der evangelischen Volksschule an der Büttger Straße/ Ecke Kirchstraße, um 1920 (Stadtarchiv Neuss, E.02.01, Bildarchiv)





vornehmlich dem Kampf gegen Antisemitismus widmete und dessen wöchentliche C.V.-Zeitung er abonniert hatte.¹⁰ Die bürgerlich-liberale Ausrichtung des Vereins, der in seinem Eintreten für gesellschaftliche Gleichstellung die Mehrheit der assimilierten Juden in Deutschland vertrat, entsprach im Großen und Ganzen auch der Haltung weiter Teile des jüdischen Neusser Bürgertums. Am Sabbat gingen die Familien der Gemeinde in die Synagoge an der Promenadenstraße. Die Mendel-Kinder von der Schwannstraße besuchten ebenfalls den Religionsunterricht von Kantor Benno Nussbaum¹¹, den dieser im alten Gebäude der ehemaligen jüdischen Schule an der Michaelstraße hinter der Synagoge erteilte.¹² Paul gehörte außerdem zu einer von Benno Nussbaum betreuten Freizeitgruppe, die sich wie die meisten Gruppen der jüdischen Jugendbewegung zunächst an den Bewegungen der englischen Pfadfinder und dem deutschen »Wandervogel« orientiert hatten.¹³

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 bedeutete auch für die Familie Mendel einen massiven Einschnitt in alle Lebensbereiche, sie erfuhren Ausgrenzung und Bedrohungen. Nachdem das am 7. April 1933 erlassene Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums auch auf Angestellte angewandt wurde¹⁴, verlor Vater Robert Mendel bereits Ende Juni 1933 seine Stelle als staatlicher Angestellter des Arbeitsamtes Mönchengladbach.¹⁵ Der gelernte Kaufmann soll nach seiner Entlassung versucht haben, mit einem Hausierhandel für Haushaltswaren über die Runden zu kommen und ein

li.: Kantor Benno Nussbaum (1880–1944) mit einer Gruppe von Jungen aus der Jüdischen Gemeinde (2. v. li., vorne: Paul Mendel) bei einem Ausflug, 1924 (Stadtarchiv Neuss, E.02.02.07, Sammlung Rohrbacher)

re.: Das jüdische Schulhaus an der Michaelstraße (hinter der Synagoge), um 1930. Das Bild stammt von Pauls Mitschüler Walter Nussbaum. (Stadtarchiv Neuss, E.02.02, Sammlung Rohrbacher)

bescheidenes Auskommen für seine Familie zu sichern.¹⁶ Pauls ältere Schwester Rosette¹⁷ musste ihre Ausbildung zur Krankenschwester in einem jüdischen Krankenhaus in Köln abbrechen, »um ihre mittellos gewordenen Eltern zu unterstützen«.¹⁸ Sein jüngerer Bruder Kurt ging noch zur Schule.¹⁹

Während die katastrophale Wendung der politischen Verhältnisse, die Etablierung des nationalsozialistischen Regimes und der Beginn der antisemitischen Maßnahmen zunächst wohl nur von Wenigen in der jüdischen Gemeinde in Neuss als langelig eingeschätzt wurden und man sich mit vielen christlichen Nachbarn noch einig in dieser Einschätzung fand, gab es aber auch 1933 schon erste Bewegungen, eine sichere Zukunft im Ausland zu suchen. Insbesondere ein kleiner zionistischer Kreis jüngerer Neusser Gemeindemitglieder hatte sich schon länger dem Ziel verschrieben, für das jüdische Volk eine Heimstatt in Palästina zu errichten (»Alija«).²⁰ Zu diesen zählten unter anderen Dr. Arthur Lehmann und der Arzt Dr. Stefan Wallerstein, die in ihrer Studienzeit zum Zionismus gefunden hatten und nun ihre Überzeugung in der Gemeinde weitergaben.²¹ Es war jedoch eine Minderheit, für die mit den antisemitischen Maßnahmen der Nazis schon 1933 der Zeitpunkt gekommen schien, ihre schon länger gehegten Pläne in die Tat umzusetzen. Der erste, der bereits im Juni 1933 nach Palästina auswanderte, war der 25-jährige Fritz Markan, Sohn des Kaufmanns Julius Markan²², ihm folgten im September sein gleichaltiger Vetter Dr. Walter Platz und Dr. Stefan Wallerstein.²³

Junge Männer, zukünftige Kibbuzim, bei der Feldarbeit während ihrer Hachschara, 1920er Jahre (pikiwiki.org.il; PikiWiki-Israel free image collection project)

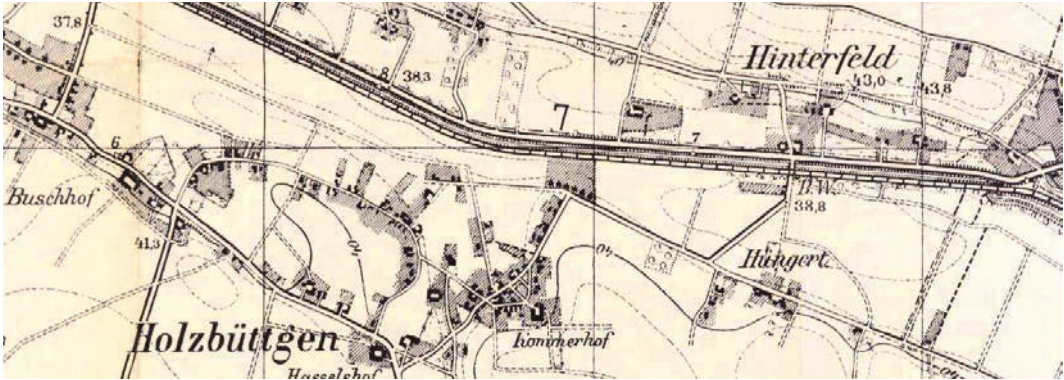




Paul Mendel (* 1914 in Neuss, † 1934 in Büttgen),
Porträtfoto, um 1930
(Privatbesitz)

Paul Mendel, nur fünf Jahre jünger als Markan und Platz, und andere Mitglieder der Jugendbewegung der Neusser »Werkleute«²⁴ hatten sich zumindest auch schon »vor der Machtergreifung dem Zionismus angenähert«, nun in den ersten Auswanderern aber auch ganz konkrete Vorbilder aus der eigenen Gemeinde gefunden.²⁵ Da hinter der Auswanderung der Plan stand, sich in Palästina einem Kibbuz, einer mehr oder weniger kollektiv organisierten landwirtschaftlichen Gemeinschaftssiedlung, anzuschließen²⁶, organisierten die Werkleute wie an vielen anderen Orten im Land eine theoretische und praktische Vorbereitung (hebräisch: »Hachschara«) für alle Interessierten.

Bei solchen Hachschara-Kursen lernten die jungen Menschen, die wie Paul eher einen bürgerlichen Hintergrund hatten, gärtnerische, agrarische und allgemeine handwerkliche Techniken. Darüber hinaus gab es für die zukünftigen Auswanderer in der Regel politische Schulungsabende und Unterricht im modernen Hebräisch, in Geschichte und Literatur. Auch feierte man die jüdischen Feste in der Gemeinschaft der Gleichgesinnten. Als Ausbildungsort der kleinen Gruppe zukünftiger Auswanderer aus Neuss, zu denen spätestens 1933 auch Paul Mendel zählte, diente ein landwirtschaftlicher Betrieb im benachbarten Büttgen. Leider hat sich bis heute nicht klären lassen, um

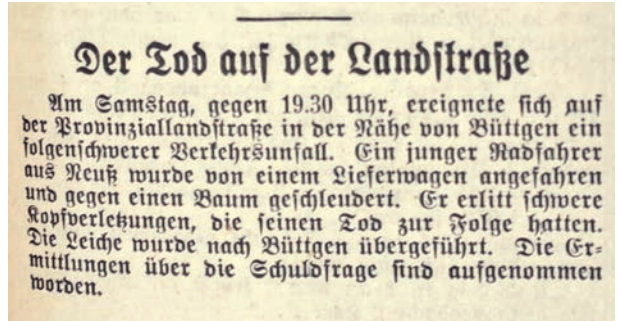


Die Provinziallandstraße zwischen Holzbüttgen und Neuss in Höhe des Unglücksortes zwischen Kilometer sechs und sieben, Topogr. Karte, Bl. 4705,

welchen Bauernhof es sich handelte und wie viele junge Neusser diesen regelmäßig besuchten.²⁷ Der Tod von Paul Mendel legt die Annahme nahe, dass sich der Hof in Holzbüttgen befand.

Es ist anzunehmen, dass Robert und Jenny Mendel es als Eltern nicht uneingeschränkt begrüßten, dass sich ihr ältester Sohn Paul zielstrebig auf die Auswanderung in ein ihnen unbekanntes Land vorbereitete, und sie ihn lieber weiter in ihrer Nähe gesehen hätten, getreu der Losung »Glaube und Heimat« des Central-Vereins. Robert und Jenny Mendel selbst verließen Deutschland jedenfalls nicht freiwillig.²⁸ Umso tragischer nahm sich der Schicksalsschlag aus, der die Familie dann im Januar 1934 traf.

Paul Mendel hatte am 20. Januar wohl im Rahmen seiner Vorbereitung auf dem Bauernhof in (Holz)Büttgen den Schabbat gefeiert und sich nach dessen Ende bei eingetretener Dunkelheit mit dem Fahrrad auf den Weg nach Hause begeben. Es war auf diesem ihm so vertrauten Heimweg zur Schwannstraße, als ihn auf der Landstraße entlang des Nordkanals zwischen Holzbüttgen und Neuss (später Neersener Straße / B 7) ein Lieferwagen anfuhr, er gegen einen Baum geschleudert wurde und noch am Unfallort verstarb. Laut Sterbeurkunde des Standesamts Büttgen geschah dies in »Büttgen, auf der Heerd-Abtshofer-Provinzialstraße bei Kilometer 6,430«, also unweit der Gumpgesbrücke am Rande des Nordkanals.²⁹ Die Neußer Zeitung und die Neuß-Grevenbroicher Zeitung berichteten von Pauls tragischem Unfalltod in ihren Ausgaben vom 23. Januar 1934 auf der Lokalseite. In der Neußer Zeitung ist unter der Überschrift: »Der Tod auf der Landstraße« folgender Bericht zu lesen:



»Am Samstag, gegen 19:30 Uhr, ereignete sich auf der Provinziallandstraße in der Nähe von Büttgen ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein junger Radfahrer aus Neuß wurde von einem Lieferwagen angefahren und gegen einen Baum geschleudert. Er erlitt schwere Kopfverletzungen, die seinen Tod zur Folge hatten. Die Leiche wurde nach Büttgen übergeführt. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind aufgenommen worden.«³⁰

Polizeiliche oder gerichtliche Quellen zum genauen Hergang oder weitere Erkenntnisse zur Schuldfrage des tödlichen Unfalls sind nicht überliefert.³¹ Fahrer und Umstände des Unfalls bleiben im Dunkeln. Paul Mendel wurde von seinen trauernden Eltern auf dem jüdischen Friedhof am Glehner Weg in Neuss beerdigt, wo ein Grabstein bis heute an sein Schicksal erinnert. Nach dem tragischen Tod von Paul

li.: Die von Bäumen gesäumte Landstraße zwischen Kaarst, Holzbüttgen und Neuss entlang des Nordkanals, unweit des Unglücksortes von Paul Mendel, um 1934 (Stadtarchiv Kaarst, D3-3_688)

re.: Meldung in der Neußer Zeitung vom 23. Januar 1934 (Stadtarchiv Neuss, E.12.01, Neußer Zeitung)



Kantor Benno Nussbaum in Amtstracht führt eine Beerdigung auf dem Jüdischen Friedhof am Glehner Weg an, 1934 (Stadtarchiv Neuss, E.02.02.07, Sammlung Rohrbacher)



li.: Kurt Mendel
(* 1920 in Neuss,
† 1996 Kibbuz Yakum)
im Alter von
zehn Jahren, 1930
(Foto: Privat)

re.: Kurt Jona Mendel
nach seiner Flucht
in Barcelona, 1944
(Foto: Privat)



Mendel wurde einigen der Neusser Jugendlichen von ihren Eltern zeitweise die weitere Teilnahme an den Vorbereitungen für die Auswanderung in Büttgen untersagt.³² – Für die Hinterbliebenen der Familie Mendel standen nach diesem Schicksalsschlag noch Jahre der Ausgrenzung, Ungewissheit, Flucht, Verfolgung und Ermordung bevor:

Kurt Mendel, Pauls 14-jähriger Bruder, trat im April 1934 eine Lehre zum Elektriker beim Neusser Elektromeister Peter Frehn an. Nach Abschluss der Lehrzeit Ende März 1938 konnte er zwar den theoretischen Teil der Gesellenprüfung noch ablegen, wurde aber nicht mehr zur abschließenden praktischen Prüfung zugelassen und verließ die Lehre folglich ohne Gesellenbrief und berufliche Perspektive.³³ In der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurde er gemeinsam mit seinem Vater Robert von der Gestapo verhaftet und nach einigen Tagen im Düsseldorfer Gerichtsgefängnis bis Anfang 1939 im KZ Dachau interniert.³⁴ Am 1. August 1939 floh Kurt Mendel über die Grenze nach Holland³⁵, wo er der drohenden Deportation entging, indem er sich falsche Papiere unter dem Namen Leonard Damen verschaffte und als holländischer Zwangsarbeiter zur Dortmund-Hörder-Hüttenunion zurück nach Deutschland ging.³⁶ Als er hier die Aufdeckung seiner Identität befürchtete, besuchte er noch ein vorerst letztes Mal seine Heimatstadt Neuss – mit der Straßenbahn fuhr er von Düsseldorf aus durch den Hauptstraßenzug.³⁷



li.: Rosette Mendel
 (* 1912 in Neuss,
 † Kibbutz Yakum 1980),
 1937
 (Stadtarchiv Neuss,
 E.02.02.03,
 Fotoatelier Kleu)

re.: Das Grab von
 Rosette Mendel im
 Kibbutz Yakum in Israel
 (Foto: Privat)

Ende 1943 kehrte Kurt nach Holland zurück, um von dort über Belgien zunächst nach Frankreich zu fliehen. Im Februar 1944 schloss er sich wohl einer Gruppe der zionistischen Jugendbewegung »Halutzim« (Pioniere) an, die mit Hilfe der niederländischen Widerstandsgruppe um Joop Westerweel Anfang März über die Pyrenäen nach Spanien gelangte.³⁸ Dort wurde Kurt bis Ende Oktober 1944 interniert. Erst dann glückte ihm die Überfahrt nach Palästina, wo er am 4. November 1944 eintraf.³⁹ Kurt, der nun den Namen Jona (Yona) annahm, gehörte hier zu den Gründern des Kibbutz Yakum im Zentrum von Israel, 30 Kilometer nördlich von Tel Aviv. Hier heiratete er seine Frau Tamar, mit der er drei Töchter hatte, Era, Ofra und Adi, verbrachte den Rest seines Lebens und verstarb im August 1996.⁴⁰

Pauls und Kurts ältere Schwester Rosette begann im Februar 1934 eine Lohnarbeit in der Firma Peter Cremer-Seifenfabrik in Düsseldorf-Heerd, bis sie auch dort als Jüdin zum 12. November 1935 entlassen wurde. Anschließend war sie noch in einem jüdischen Haushalt in Düsseldorf-Oberkassel tätig, bis ihre Arbeitgeber 1937 ins Ausland flohen.⁴¹ Am 7. August 1939 gelang ihr die Flucht nach London. 1947 ging Rosie nach Amerika, wo sie viele Jahre in New Jersey lebte und heiratete, bis sie schließlich nach Palästina ging, um in der Nähe ihres Bruders Jona zu leben. Auch Rosie verstarb im Kibbutz Yakum, wo sie 1980 nahe ihrem Bruder beerdigt wurde.⁴²

Nach dem Tod von Paul 1934 und der Flucht ihrer Kinder Rosie und Kurt im August 1939 verloren deren Eltern Robert und Jenny Mendel nur wenig später auch ihre vertraute Wohnung in der Schwannstraße. Bereits am 2. September, nur einen Tag nach Kriegsbeginn, wurden sie dem zum »Judenhaus« erklärten Haus der Familie Kaufmann in der Kanalstraße zugewiesen.⁴³ Seit September 1941 hatten sie in der Öffentlichkeit den demütigenden sogenannten »Judenstern« zu tragen, waren gesellschaftlich völlig entrechtet und isoliert. Mit zahlreichen anderen jüdischen Familien, darunter Kantor Benno Nussbaum und seine Frau Sidonie, erhielten Robert und Jenny Mendel am 26. November 1941 die schriftliche, »bereits angstvoll erwartete Aufforderung, sich für die »Evakuierung« im Osten bereitzuhalten.«⁴⁴ Mit insgesamt 1.009 Juden aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet, davon 25 aus Neuss, wurde das Ehepaar Mendel schließlich am 10. Dezember 1941 vom Düsseldorfer Schlachthof aus nach Riga transportiert. Am 25. April 1942 wurden sie dort ermordet.

Die Erinnerung an Paul Mendel und die ermordeten Eltern haben die Geschwister Kurt (Jona) Mendel und Rosette Mendel (Rosie Gittler) gepflegt und an die Nachkommen, die Töchter und Enkel, von Jona weitergegeben. Auf dem Grabstein von Paul Mendel in Neuss ließen sie nach dem Ende der NS-Herrschaft die Namen der in Riga ermordeten Eltern Robert und Jenny ergänzen. Als die Stadt Neuss 1988 als Zeichen der Versöhnung schließlich die ehemaligen Neusser Jüdinnen und Juden zu einer Woche des Gedenkens und Erinnerns in die alte Heimat einluden, ergriffen Jona und seine Frau Tamar die ausgestreckte Hand und reisten nach Neuss.⁴⁵ Dabei äußerte er den ausdrücklichen Wunsch, seinen alten Lehrherren und Jugendfreunde aus der Nachbarschaft der Schwannstraße wiederzutreffen.⁴⁶

Unter den Gästen der Stadt Neuss waren im Sommer 1988 neben Jona Mendel auch Chajim (Fritz) Markan und Dr. Walter Platz⁴⁷, jene Männer der zionistischen Neusser Jugendgruppe, die 1933 mit 24 Jahren als erste ihrem Schicksalspfad der Rettung nach Palästina gefolgt und damit dem damals 18-jährigen Paul Mendel ein Vorbild waren und den Anstoß gaben, mit der Vorbereitung in Büttgen den Weg zur gelobten Heimstatt Israel einzuschlagen, die lebend zu erreichen ihm nicht geschenkt war.



Grabstein für Paul Mendel auf dem Jüdischen Friedhof am Glehner Weg in Neuss, mit späteren Erinnerungseinträgen für Robert und Jenny Mendel, 2021 (Stadtarchiv Neuss, E.02.01.01, Bildarchiv, Foto: Eunika Krakowiak)



Besuch der ehemaligen jüdischen Bürgerinnen und Bürger vor dem Zeughaus in Neuss, Juli 1988 (Stadtarchiv Neuss, E..02.01.01, Bildarchiv)

Im Jahr 2025 jährt sich die erste Verlegung von Stolpersteinen in der Stadt Neuss im Gedenken und zur Erinnerung an die Millionen einzelnen Schicksale der Opfer der Nationalsozialismus zum 20. Mal. Bis heute wird die Aktion des Künstlers Gunter Demnig in Neuss als Teil der Erinnerungskultur im Rahmen der Historischen Bildungsarbeit vom Stadtarchiv Neuss koordiniert.

An Paul Mendel und an die Schicksale aller Mitglieder der Neusser Familie Mendel erinnern seit dem 10. Dezember 2025 vor dem Haus in der Schwannstraße 24 fünf »Stolpersteine«. Die Verlegung veranlasst und gestaltet haben engagierte Schülerinnen und Schüler der Emmy-Noether-Gesamtschule in Büttgen (Paul Mendel), des Gymnasiums Marienberg Neuss (Rosette Mendel) und der Janusz-Korczak-Gesamtschule Neuss (Robert, Jenny und Kurt Mendel), die auch bereits die ersten Verlegungen von Stolpersteinen in Neuss am 14. November 2005 im Stadtviertel um die Schule an der Tückingstraße mit organisierte.

Anmerkungen:

- 1 Stefan ROHRBACHER, Die jüdische Gemeinde in Neuss, in: Jens METZDORF (Hrsg.), Geschichte in Gesichtern, Bildnisse Neusser Juden aus dem Fotoatelier Kleu 1935–1941, Neuss 2008, S. 21–56, hier: S. 56.
- 2 Der Beitrag erscheint fast zeitgleich in leicht veränderter Fassung auch in der Anthologie von Carl-Wilhelm BIENEFELD, Nadine GRABER †, Frederick KRÜLL, Reinhold MOHR †, Daniel WIENOLD (Hrsg.), Schicksalspfad, ein gestern für ein morgen, Büttgen 2025, S. 176–189.
- 3 Stadtarchiv Neuss (StAN), B.02.04.305 (Standesamt), Geburten Neuss, 1914; StAN, B.02.04.302 (Ordnungsamt), Einwohnermeldekartei (»Judenkartei«), Paul Bernhard Mendel.
- 4 Vgl. die Angaben bei Stefan ROHRBACHER, Juden in Neuss, Neuss 1986, S. 268.
- 5 StAN, B.02.04.302 (Ordnungsamt), Einwohnermeldekartei (»Judenkartei«), Robert Mendel.
- 6 Jürgen BELKE, Geschichte der Schulen in Neuss, Teil 1: Die Neusser Schulen vom Beginn der Preußenzeit bis zum Ende des Königreichs Preußen (1815–1918) (= Dokumentationen des Stadtarchivs Neuss, Bd. 10.1), Neuss 2020, S. 236.
- 7 ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 161. – Das Klassenfoto der Eingangsklasse der evangelischen Volksschule wurde der Stadt Neuss anlässlich der Einladung der ehemaligen Neusser Juden im Jahr 1988 von Paul Mendels Klassenkameraden Wilhelm Rohde überlassen und bei diesem Anlass auch die Personen identifiziert.
- 8 Jürgen BELKE, Geschichte der Schulen in Neuss, Teil 2: Die Neusser Schulen vom Beginn der Weimarer Republik und bis zum Ende des Nationalsozialismus (1919–1945) (= Dokumentationen des Stadtarchivs Neuss, Bd. 10.2), Neuss 2026, S. 82.
- 9 ROHRBACHER, Jüdische Gemeinde in Neuss, S. 21.
- 10 ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 167.
- 11 Zu Benno Nussbaum vgl. die zahlreichen Einträge bei ROHRBACHER, Juden in Neuss, passim, sowie METZDORF (Hrsg.), Geschichte in Gesichtern, S. 124–127.
- 12 ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 148.
- 13 Vgl. das Foto vom Ausflug der Jugendgruppe mit Kantor Benno Nussbaum ins Siebengebirge im Jahr 1924, auf dem Paul Mendel mit elf anderen Jungen zu sehen ist. Ebd., S. 171 f.
- 14 [https://www.bundesarchiv.de/themen-entdecken/online-entdecken/geschichtsgalerien/7-april-1933-gesetz-zur-wiederherstellung-des-berufsbeamtentums/\(aufgerufen-am-10.-September-2025\)](https://www.bundesarchiv.de/themen-entdecken/online-entdecken/geschichtsgalerien/7-april-1933-gesetz-zur-wiederherstellung-des-berufsbeamtentums/(aufgerufen-am-10.-September-2025)).
- 15 StAN, B.02.04.511 (Wiedergutmachungsamt), Nr. 423: Familie Mendel und Gittler, S. 27/28.
- 16 ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 181 und Anm. 26.
- 17 StAN, B.02.04.302 (Ordnungsamt), Einwohnermeldekartei (»Judenkartei«), Rosette Mendel.
- 18 StAN, B.02.04.511 (Wiedergutmachungsamt), Nr. 423: Familie Mendel und Gittler, S. 41.
- 19 StAN, B.02.04.302 (Ordnungsamt), Einwohnermeldekartei (»Judenkartei«), Kurt Mendel.
- 20 Der Begriff »Alija« für das Ziel der Besiedlung Palästinas in den 1920er und 1930er Jahren geht auf das Alte Testament zurück und verweist seit dem babylonischen Exil des Volkes Israel auf die Rückkehr einzelner Juden oder auch von Gruppen nach Israel.
- 21 Vgl. die kurze Einführung von Michael BRENNER, Geschichte des Zionismus, München 2002.
- 22 Julius Markan (1872–1943) betrieb in der Oberstraße 112 ein Herren-Konfektionsgeschäft. Nach dem Tod seiner Frau und zweier Kinder sowie der Auswanderung von Fritz blieb er allein zurück und floh erst nach der Pogromnacht 1938 im Alter von 66 Jahren nach Belgien. 1942 wurde er in Amsterdam verhaftet und 1943 nach Auschwitz deportiert. METZDORF (Hrsg.), Geschichte in Gesichtern, S. 95–99.
- 23 ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 180. Die Familien von Fritz Markan, seinem Cousin Walter Platz und Dr. Stefan Wallerstein wohnten alle im Haus Oberstraße 112, das Julius Markan gehörte. – Dr. Arthur Lehmann, Sohn des Kaufmanns Emil Lehmann wohnte am Büchel 5. Er wartete noch bis März 1938, bevor auch er nach Palästina floh.

- 24 Als »Bund deutsch-jüdischer Jugend« hatten sich die »Werkleute« erst 1932 von der nicht-zionistischen Jugendbewegung »Kameraden« abgespalten und sich schon bald der zionistischen Idee der Auswanderung nach Palästina angenähert. Vgl. Irmgard KLÖNNE, Jugendbewegung und Realitätserfahrung. Von der deutsch-jüdischen Jugendbewegung zur Kibbutzgesellschaft. in: Yotam Hötam (Hrsg.), Deutsch-jüdische Jugendliche im »Zeitalter der Jugend«, Göttingen 2009, S. 121–144.
- 25 ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 180.
- 26 Zur Frühphase der Kibbutz-Bewegung vgl. grundsätzlich Henry NEAR, The Kibbutz Movement – A History, Bd. 1: Origins and Growth, 1909–1939, Oxford 1992.
- 27 Auch ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 180, nennt keine konkrete Quelle oder den Namen des Hofes. Seine Darstellung fußt auf den von Jona Mendel bei einem Zusammentreffen in Berlin 1984 gemachten Mitteilungen. – Ich danke Prof. Dr. Stefan Rohrbacher, Düsseldorf, für diesen Hinweis und unzählige wertvolle Anregungen und Einsichten in den vergangenen Jahrzehnten!
- 28 StAN, B.02.04.302 (Ordnungsamt), Einwohnermeldekartei (»Judenkartei«), Robert und Jenny Mendel.
- 29 Ich danke dem Kollegen Sven Woelke, Stadtarchiv Kaarst, für die Recherche und Bereitstellung des Kartenmaterials und die entsprechenden Erläuterungen.
- 30 StAN, E.12.01, Neußer Zeitung vom 23. Januar 1934. Vgl. auch »Radfahrer durch Auto zu Tode gekommen«, in: Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 23. Januar 1934, wo darauf hingewiesen wird, dass der Radfahrer »von hinten angefahren und gegen einen Baum geschleudert [wurde], wobei er einen Schädelbruch erlitt«.
- 31 ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 180, geht von einem Unglück aus. Auch in diesem Punkt bezieht er sich nach eigenen Angaben auf die von Pauls Bruder Jona Mendel 1984 in Berlin gemachten Mitteilungen. Vgl. Anm. 27. Bei den Kindern von Kurt Jona Mendel in Israel wurde allerdings auch die Geschichte weitergetragen, dass Paul »was run over by a Nazi driver because he was jewish.« Konkrete Hinweise für diese These liegen ihnen jedoch nicht vor: »We don't know if those details are true. We didn't know that he was learning agriculture in order to go to palestine.« E-Mail von Era und Adi Mendel an Carl Wilhelm Bienefeld vom 8. März 2025, privat.
- 32 ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 180.
- 33 StAN, B.02.04.511 (Wiedergutmachungsamt), Nr. 423: Familie Mendel und Gittler, S. 9/10.
- 34 ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 190 f.
- 35 StAN, B.02.04.302 (Ordnungsamt), Einwohnermeldekartei (»Judenkartei«), Kurt Mendel.
- 36 StAN, B.02.04.511 (Wiedergutmachungsamt), Nr. 423: Familie Mendel und Gittler, S. 6/7 f.
- 37 ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 217.
- 38 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Gruppe_Westerweel (aufgerufen am 11. September 2025) und die grundlegende Studie von Shaul SAGIV, »In ungleichem Kampf«. Christlich-jüdische Rettungsaktion der Westerweel-Gruppe. Von Köln nach Holland durch Westerbork über Frankreich und Spanien nach Israel 1924–1947, Konstanz 2001.
- 39 StAN, B.02.04.511 (Wiedergutmachungsamt), Nr. 423: Familie Mendel und Gittler, S. 7/8.
- 40 E-Mail von Era und Adi Mendel an Carl Wilhelm Bienefeld vom 8. März 2025, privat.
- 41 StAN, B.02.04.511 (Wiedergutmachungsamt), Nr. 423: Familie Mendel und Gittler, S. 19/20.
- 42 E-Mail von Era und Adi Mendel an Carl Wilhelm Bienefeld vom 8. März 2025, privat.
- 43 StAN, B.02.04.302 (Ordnungsamt), Einwohnermeldekartei (»Judenkartei«), Robert und Jenny Mendel.
- 44 ROHRBACHER, Juden in Neuss, S. 213.
- 45 StAN, F (Bibliothek), K 6z/8: STADT NEUSS (Hrsg.), Neuss Spezial. Ein Rückblick [auf den Besuch der jüdischen Bürger in Neuss im Juli 1988], Neuss 1988.
- 46 StAN, B.02.04.102 (Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), »Besuch Neusser Juden« unverzeichnet, Briefwechsel zwischen Elisabeth Schmitz und Kurt Jona Mendel 1988.
- 47 StAN, F (Bibliothek), K 6z/8, Ein Rückblick, S. 8.

